



FRISCH BEZOGEN

Sturm ernten

Der Architekt Michele De Lucchi hat ein Hotel in Südtirol erweitert – mit dem Holz entwurzelte Bäume

VON GERHARD MATZIG

Für Architekten und Designer ist das, was Michele De Lucchi beim Um- und Ausbau des Zirmerhofes in Südtirol tun durfte, ein Traum. Wobei sich ein solcher Traum manchmal – nämlich aus der Perspektive des von einer allzu dominanten Design-Idee heimgesuchten Publikums – auch als Alptraum erweisen kann. Vom Sofa, das nicht rot sein darf (wie es der Bauherr will), sondern blau sein muss (so will es der Architekt), ist noch zu erzählen. Aber keine Angst: Erstens ist Michele De Lucchi genau das Gegenteil von einem Geschmacksdiktator. Vor allem aber würde er den Ort, an dem er selbst seit vielen Jahren Ferien macht, nicht zum Design-Dorado umrüsten. Der Zirmerhof, Baukultur seit dem 12. Jahrhundert, bleibt sein „magisches“ Hideaway, wie er sagt. Es ist ein Zauberberg. Und zweitens sind auf dem Zirmerhof in Radein, südöstlich von Bozen auf einem Hochplateau gelegen, in grandioser Lage und als Sehnsuchtsort gut versteckt vor den Anfeindungen der Welt wie auch vor den Segnungen der Designwelt, Alpträume jeder Art verboten.

Es geht nicht nur um neue Zimmer, sondern um die Zukunft

Oder sie werden, wie im Fall des Sturmes Vaia, der sich gewalttätig dennoch Einlass verschafft hat, in etwas Zukunftsfrohes verwandelt. In eine Vision von einer Welt, wie sie auch sein könnte. Vor zwei Jahren hat ein Sturm in Dutzenden Südtiroler Gemeinden etliche Tausend Hektar Wald vernichtet. Auf seinem Zug durch die Dolomiten hinterließ der Sturm halberstörte Wälder und erodierte Bergflanken als Mahnmal seiner selbst. Mächtige Fichten, Lärchen und Zirben fielen wie Mikadostäbe. Aus diesem Sturmloch hat der Designer etwas gebaut. Eine einfache Hotel-erweiterung einerseits, andererseits aber wo-

möglich auch so etwas wie die Zukunft. Deshalb steht man nun mit Michele De Lucchi, der seine 68 Jahre hinter einer eindrucksvoll gottwaterhaften Bartkultur und die aufmerksamen Augen hinter einer naturgemäß designhaft funkenden Brille verbirgt, vor den beiden Bauten, die jetzt den Zirmerhof ergänzen. Der Hof wird schon seit mehr als hundert Jahren touristisch genutzt. In seiner Abgeschiedenheit ist er durchaus eine kleine Berühmtheit. Richard von Weizsäcker, der ehemalige Bundespräsident, war auch schon Feriengast auf dem Zirmerhof. Für ihn war der Bauernhof als Hotel inmitten solcher Landschaft ein „Paradies der Weite und Freiheit“. Aber auch im Paradies kann ein Sturm toben. „Am Anfang“, sagt deshalb der berühmte Designer, „am Anfang war der Sturm.“ Der brachte nicht nur Verderben, sondern auch eine Einsicht: mit der Welt in Zukunft anders, pfleglicher und nachhaltiger umzugehen. Damit es nicht immer mehr Klimaxzesse gibt.

Der Traum des Gestalters also: Der aus Ferrara stammende und in Mailand tätige Michele De Lucchi gehört als Mitbegründer der legendären Gruppen Alchimia und Memphis, vor allem aber durch Designentwürfe wie die ikonische Tolomeo-Leuchte zu den einflussreichsten Gestaltern der Gegenwart. Er sollte und durfte, ja musste den in vielen Jahren behutsam zum Hotel umgebauten Bauernsitz um sechs Zimmer erweitern. Die befinden sich nun in zwei Holzbauten, die sich als „Häuser der Wiese“ dezent in die Topografie einpassen und zum weithin sichtbaren Hof passen. Wobei: Erst durch das Ensemble aus Hof und Wiesenhäusern wird der Hof auch im Wortsinn zum Hof – mit einem Platz in der Mitte.

Von fern betrachtet erinnern die Wiesenhäuser als seltam anthroposophisch, einladend naturverbunden geformte Bauten unter ihren weit auskragenden Pilzkappen an zwei glücklich mild Rindviecher, die sich behaglich auf der Alm ausstrecken. Der Designer aus Mailand durfte sich geradezu austoben. Er entwarf die Bauten und

Michele De Lucchi gehört zu den wichtigsten Gestaltern der Gegenwart. Wo er selbst oft Ferien macht, im Hotel Zirmerhof in Südtirol, hat er das Haupthaus um die „Häuser der Wiese“ ergänzt und sechs Zimmer entworfen. Verbaut wurde nur Holz, das der Jahrhundertsturm Vaia hinterlassen hat.

FOTOS: MDL / MAX ROMMEL / ZIRMERHOF, GETTY IMAGES



darin die Zimmer und in den Zimmern die Möbel. Es gibt nichts hier, was nicht von Michele De Lucchi und seinem Team AMDL Circle erdacht wurde. Eigentlich müsste man im Hotelzimmer mit der Nummer 204 ja auf Anhieb verrückt werden. Nicht, weil es nicht schön wäre. Im Gegenteil. Es ist sogar reines Design. Teppich, Leuchte, Schrank, Schränkchen, Küchenzeile, Sofa, Sessel, Stühle – alles folgt einer Idee.

Wie gesagt: Das ist normalerweise ein Traum für Architekten. Der aber oft als Alptraum endet. Dazu, zu dieser Transformation vom Traum zum Alptraum, hat sich um 1900 der Wiener Architekt Adolf Loos, der auch ein begnadeter Satiriker war, eine boshafte Geschichte ausgedacht. Sie heißt „Von einem armen reichen Manne“. Dieser lässt sich von einem bedeutenden Architekten die ganze Wohnung gestalten. Jedes noch so kleine Detail wird eigens entworfen: Zigarrenabstreifer, Besteck, Lichtschalter, ja selbst die Hausschuhe. Einmal besucht der Architekt seinen Bauherrn. Der trägt auch brav die vom Architekten entworfenen Hausschuhe. Dennoch zürnt und tobt der Architekt, denn es sind die falschen Hausschuhe in einer Wohnung, zu deren verschiedenen Zimmern jeweils verschiedene Hausschuhe gehören.

Die Räume sind Gesamtkunstwerke, in denen alles natürlich wirkt

Wer meint, das sei Fiktion, irrt. Tatsächlich hat der amerikanische Architekt Richard Meier, der für seine Eltern das Haus entworfen hat, einmal einen Aschenbecher nach seiner Mutter geworfen – weil er fand, dass der Aschenbecher (nicht von ihm entworfen) das Haus ruinierte. Und der deutsche Architekt Hans Kollhoff hat einmal seine Bauherren brieflich wissen lassen, dass das gekaufte Sofa die falsche Farbe aufweise, weshalb nun der ganze großartige Raumeindruck des Hauses ruiniert sei. Was bald auch für die Freundschaft zu den Bauherren galt. Und Norman Foster aus London, der das Reichstagsgebäude in Berlin zum Bundestag umgebaut hat, wollte einmal jene Bundestagabgeordneten verklagen, die sich weigerten, das von ihm entworfene Mobiliar in den Büros aufzustellen. Vielleicht, weil ihnen Ikea einfach lieber war als das gnadenlose Foster-Design. Wie man sieht: Manche Architekten, die vom Kleinen bis zum Großen alles gestalten dürfen, mutieren unversehens zu Autokraten der Schönheit. Aber genau das, ein Autokrat im Wahn, ist Michele De Lucchi,

der außer Designer auch Anarchist sein könnte und ganz bestimmt Humanist ist, eben nicht.

In seinen Wiesenhäusern fügt sich alles dezent, selbstverständlich, umstandslos und vor allem harmonisch-stimmig zu einem Ganzen, das überdies designern und gestalten wirkt. Das sind keine Designzimmer, die für den Zirmerhof realisiert wurden, es sind Gesamtkunstwerke, die aber nicht künstlich, sondern vollkommen natürlich wirken. Das ist das Besondere daran: Man betritt die Zimmer und fühlt sich daheim. Man riecht das Holz, weiß von der Zukunft und denkt: So könnte sie sein, die Zukunft. In der bauen Hoteliers keine gigantischen Burgen, indem sie halbe Berge versetzen, sondern sie errichten kleine Pavillons, die sich in die Landschaft fügen. Die Zimmer aus dieser Zukunft tun sich nicht hervor, sie atmen etwas von der Souveränität der Landschaft und sind zugleich der wahre Luxus unserer Zeit: Raum und Zeit. Und dass das alles im höchsten Maße energieeffizient erdacht ist und ausschließlich von Menschen, die hier leben, realisiert wurde, versteht sich eigentlich schon von selbst. Was hier entstanden ist, auf dem Zauberberg in Südtirol, aus dem Holz, das ein Sturm hinterlassen hat, ist die Synergie aus Natur und Baukunst, aus Mensch und Umwelt. Es ist, als hätten sich Architekt und die Hoteliers, also die Familie Perwanger, vor dem Sturm verbündet. Als wollten sie sagen: Wir haben verstanden.

Vielleicht wird man einmal, wenn sich der Tourismus in pandemischen Zeiten, die zugleich Klimawandel-Zeiten sind, neu erfinden muss, nicht mehr für ein Wochenende nach London fliegen. Oder ins Hideaway nach Südtirol ziehen. Man wird vielleicht wieder richtig Urlaub machen, einmal im Jahr, wie bei der Sommerfrische früher. In einem Haus, in dem nie etwas weggeworfen wird, weil man in den Dingen nicht den Preis, sondern den Wert achtet und so zu etwas kommt, was genau so luxuriös ist wie Raum und Zeit. Es ist die Authentizität, das So-und-nicht-anders-Sein. Lustigerweise ist das fast das genaue Gegenteil von Design.

Der Zirmerhof, Oberradlein 59, 39040 Radein-Aldein, Telefon: 0039/0471/88 7215, zirmerhof.com. Die individuell gestalteten Zimmer im Haupthaus kosten je Übernachtung von 262 bis 466 Euro (02 inkl. F.); die Suiten (von 60 Quadratmeter bis 87 Quadratmeter für zwei bis fünf Personen) in den von Michele De Lucchi gestalteten „Häusern der Wiese“ kosten je nach Saison von 233 bis 266 Euro je Person (inkl. Halbpension). Für Kinder gibt es Zustellbetten für 30 Euro (Alter bis ein Jahr), 2-4 70, 5-7 85, 8-11 95 bis 110 Euro (ab zwölf Jahre).